

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ragt hervor; auch Bieler ist vorzüglich vertreten, wenn mir das Bildnis Rods auch mehr psychologisch als malerisch gelöst erscheint, jedenfalls steht es hinter den neuen und schlichteren Werken zurück. Vorzüglich nimmt sich auch Muret wieder aus;

ein Stilleben von Kruzifix und Sträußen, und eine lichtgrüne, linienfeine Landschaft sind indessen vorerst einer großen Tafel (im Stil Rysselberghès) noch sehr überlegen.

Dr. J. W.

Berichtigung. Infolge eines Versehens sind in der letzten Nummer folgende Druckfehler stehen geblieben, die wir zu entschuldigen bitten.

Seite 101, Zeile 18 von oben, muß es heißen: „und wie immer verbleibe als der Ihrige“.

Seite 116, Zeile 10 von oben: *Médiocre et rampant*.

Literatur und Kunst des Auslandes

Ein Treitschedenkmal. In Berlin fand am 9. Oktober die feierliche Enthüllung des Treitschedenkmal's statt. Wenn in den letzten Jahren ein Denkmal wirklichem Verdienst errichtet worden ist, so ist es der Stein, an dessen Fuß der Name „Heinrich von Treitschke“ eingegraben ist. Das Werk, das Treitschke der gebildeten Welt als Frucht umfassendster Wissenschaft und tiefsten Verständnisses geschenkt hat, seine „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“, ist nicht bloß ein äußerst wertvolles Geschichtswerk, es ist ein Kunstwerk, ein Kunstwerk in seiner gewaltigen Anlage wie in seiner glänzenden Durchführung. Aber es ist ein Torso geblieben. Den sechsten Band der deutschen Geschichte, der den krönenden Abschluß bilden sollte, hat Treitschke nie geschrieben. Mehr noch denn als Schriftsteller hat Treitschke als Lehrer gewirkt. Seine Rede übte geradezu suggestive Kraft aus; er verstand es wie kaum ein zweiter flammende Begeisterung in den Herzen seiner Hörer zu wecken. Und eben diese Erweckung zu aktiver Teilnahme, das Aufrütteln aus politischem Indifferentismus — ein Wunsch, der leider auch heute immer und immer wieder ausgesprochen werden muß — betrachtete Treitschke als eine der wesentlichsten Aufgaben, eine Aufgabe, die er, so viel an ihm lag, in

wahrhaft glänzender Weise gelöst hat. „Große politische Leidenschaft“, spricht er sich einmal aus, „ist ein köstlicher Schatz. Das matte Herz der Mehrzahl der Menschen bietet wenig Raum dafür. Glückselig das Geschlecht, welchem eine strenge Notwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der, groß und einfach, allen verständlich, jede andere Idee der Zeit in seine Dienste zwingt.“

Ludwig Knaus, zu seinem 80. Geburtstage. Achzig Jahre bedeuten in unserer hastenden Zeit mehr als früher. Wie groß ist nicht die Entwicklung in Kunst und Wissenschaft in den letzten 80 Jahren, und wie sehr betont gerade unsere Zeit immer das Neue, Originelle. Es ist darum ein Zeichen von nicht geringer Künstlerschaft, wenn wir den achtzigjährigen Meister heute noch zu den unsrigen zählen, wenn seine Bilder heute noch, wie vor Jahren erfreuen und bewundert werden.

Knaus wurde am 5. Oktober 1829 in Wiesbaden als Sohn eines Mechanikers geboren. Sein Vater machte nicht viel von sich reden. Still und eingezogen trieb er seinen Beruf. Seinem Sohn ließ er aber eine gute Erziehung angedeihen, und als er dessen Vorliebe und dessen Geschick für die Skizzierung von allerhand Figuren seiner Umgebung wahr-

nahm, bildete er auch dieses Talent aus. 1845 durfte der begeisterte Jüngling auf die Akademie nach Düsseldorf, die damals unter W. Schadows Leitung stand. Der eifrige Schüler zog hier bald die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich durch seinen trefflichen Blick und die klare Anschauungsweise. Mit dem Vorsteher aber kam er bald in Konflikt. Wie in der Politik suchten die feurigen Jugendköpfe damals auch in die Malerei statt des veralteten Formen- und Rezeptenkrams, Licht und Sonne hineinzubringen, und die nüchterne Handwerklichkeit des alten Schadow gefiel Knaus wenig. Er zog auf ein Dorf in Kurhessen und bildete sich dort nach eigenem Willen aus. Die neue Richtung machte Knaus bald bekannt. Es war namentlich das persönliche Erleben darin, was den Künstler bald beliebt und volkstümlich machte.

Völlig bekannt wurde Knaus erst durch seinen Aufenthalt in Paris (1852–60). Seine Art war hier gerade Mode. Die Kritik hob Knaus von Stufe zu Stufe, und

er erhielt Medaillen und Orden. Hier entstanden von seinen bekannten Bildern, wie „Goldene Hochzeit“, „Kindstaufe“ und „Kazenmama“. Als man 1867 auf der Pariser Weltausstellung sein Hauptwerk „Seine Hoheit auf Reisen“ ausstellte, wurde es mit der größten Begeisterung aufgenommen und der Künstler zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. In Paris fand der Künstler auch seine Frau, mit der er dann nach kurzer Zeit sich in Berlin dauernd ansiedelte. Als Professor und Ehrensenator ist Knaus eines der geachtetesten Mitglieder der Akademie. Von seinen spätern Bildern erwähne ich „Begräbnis in einem hessischen Dorfe“, „Die Bauernberatung im Schwarzwald“ und namentlich eine treffliche Kreidezeichnung von Moltke. Als Genremaler wie als Porträtist hat sich Knaus bleibenden Ruhm erworben. Die Nationalgalerie in Berlin enthält eine beträchtliche Anzahl seiner Bilder. Andere sind im Musée du Luxembourg in Paris.

Bücherschau

Album Eduard Girardet. Herausgegeben und verlegt von Max Girardet in Brienz.

Die Girardets sind eine alte Künstlerfamilie. Fast alle Kinder des anfangs des 18. Jahrhunderts nach Locle übergesiedelten Buchbinders und Buchhändlers Samuel Girardet widmeten sich der Kupferstecherei oder Mal- und Zeichenkunst. Auch unter seinen Enkeln, den Söhnen Charles Samuel Girardets, finden wir wieder Jünger der Kunst. Der bedeutendste von allen ist der 1819 geborene Eduard Girardet, dessen Werke in zahlreichen schweizerischen Museen (vor allem in Neuenburg) als besonders wertvolle Stücke vertreten sind. Girardet hat seine Ausbildung in Paris erfahren, wo er bereits mit 13 Jahren bei der allgemeinen Konkurrenz eines staatlichen Bildhauerkur-

ses den ersten Preis davontrug. Lange Zeit schwankt Girardet zwischen der Bildhauerei und der Malkunst, bis ihn eine 1835 für eine Zeichnung verliehene Medaille definitiv den Beruf des Malers ergreifen läßt. 1838 kam Girardet durch die begeisterten Schilderungen seines Bruders von den Schönheiten der Schweiz gelockt nach Brienz, und nun wird er der große, feinfühligste, verständnisvolle Schilderer oberländischer Eigenart. Die Bilder, die er im Salon in Paris ausstellte, haben im Grunde nur ein Thema: Oberländisches Volksleben. Es ist ein ebenso glücklicher, wie begrüßenswerter Gedanke Max Girardets, des Sohnes Eduards, gewesen, eine Reihe der bekanntesten und gefälligsten Bilder seines Vaters in künstlerisch wertvollen Reproduktionen herauszugeben. Das